

DAVID HUME

Dialoge über natürliche Religion

Übersetzt, eingeleitet und
mit Anmerkungen herausgegeben von

Lothar Kreimendahl

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN 978-3-7873-2457-6

ISBN eBook: 978-3-7873-2458-3

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung. <i>Von Lothar Kreimendahl</i>	IX
Zu dieser Ausgabe	XXXIX
Siglenverzeichnis	XLV
Bibliographie	XLVII
Hilfsmittel XLVII Werkausgaben XLVIII Einzelausgaben (Auswahl) XLVIII Deutsche Übersetzungen L Sammelbände und Gesamtdarstellungen LI Studien zu Humes Religionsphilosophie LIX	

DAVID HUME

Dialoge über natürliche Religion

Pamphilus an Hermippus	3
Teil 1	7
Teil 2	21
Teil 3	36
Teil 4	43
Teil 5	53
Teil 6	60
Teil 7	68
Teil 8	76
Teil 9	84
Teil 10	90
Teil 11	103
Teil 12	119
Anmerkungen des Herausgebers	141

Anhang

Werke, aus denen Hume zitiert oder auf die er anspielt ... 237

Für die Anmerkungen herangezogene Werke 241

Namenregister 257

Sachregister 259

VORWORT

Die *Dialoge über natürliche Religion* sind das religionsphilosophische Hauptwerk David Humes. Die vorliegende Edition löst die deutschsprachige Ausgabe ab, die im Jahr 2007 in siebter Auflage im gleichen Verlag erschienen ist. Günter Gawlick hatte sie 1968 auf der Grundlage der 1877 erstmals publizierten Übersetzung Friedrich Paulsens neu bearbeitet und herausgegeben. Sie wirkt auf den modernen Leser sprachlich antiquiert und kann, da sie auf sachliche Erläuterungen des Humeschen Textes verzichtet und auch die Änderungen nicht berücksichtigt, die Hume im Manuskript der *Dialoge* vorgenommen hat, den Ansprüchen nicht mehr genügen, die der heutige Benutzer an die Ausgabe eines klassischen philosophischen Textes stellt.

Gleichwohl versteht es sich von selbst, daß dieser Grundtext moderner Religionskritik in der »Philosophischen Bibliothek« greifbar sein muß. Der Herausgeber hat deshalb gerne das Angebot des Verlags angenommen, das Werk unter Berücksichtigung der wichtigsten Varianten neu zu übersetzen und mit Erläuterungen zu versehen. Diese beabsichtigen, dem Leser sachliche Hilfestellungen zum Verständnis des Textes zu geben und dadurch zugleich seine Verwendung innerhalb der akademischen Lehre zu erleichtern. Außerdem zeigen sie, in welchem hohem Maß das Werk mit der einschlägigen antiken Literatur sowie der zeitgenössischen religionsphilosophischen Debatte verbunden ist und auf Einsichten der übrigen Philosophie Humes zurückgreift. Die Einleitung zielt vorrangig darauf ab, dem Leser einen Überblick über den Diskussionsverlauf zu geben und weist ihn dabei auf einige besonders diskussionswürdige Punkte hin. Mit der beigegebenen Bibliographie soll dem interessierten Benutzer der Weg zu einer vertieften Beschäftigung mit Humes Werk insgesamt und seiner Religionsphilosophie im besonderen erleichtert werden.

An der Erstellung des vorliegenden Bandes haben Yannic Baron, Wieland Greiner und Sebastian Lücke engagiert mitgewirkt.

Die Erstellung des Manuskripts lag in den bewährten Händen von Sandra Ebert. Martin Brecher hat eine frühe Fassung der Übersetzung sorgfältig durchgesehen und manchen Verbesserungsvorschlag gemacht. Ihnen allen gilt mein Dank.

Mannheim, Frühjahr 2016

Lothar Kreimendahl

DAVID HUME

Dialoge über natürliche Religion



[1] Man hat gesagt, mein lieber Hermippus, daß die Dialogform, obschon die antiken Philosophen die meisten ihrer Lehren in dieser Darstellungsweise vorgetragen haben,² in späterer Zeit wenig Anwendung fand³ und denen, die sich darin versuchten, selten gelang. In der Tat führt die genaue und ordnungsgemäße Argumentationsweise, wie man sie jetzt von philosophischen Köpfen erwartet, den Autor natürlicherweise zu der methodischen und schulmäßigen Art, in der er unmittelbar und ohne Vorbereitung den Punkt, auf den er abzielt, darlegen und von dort sofort zur Herleitung der Beweise übergehen kann, auf denen er ruht. Es erscheint wenig natürlich, ein SYSTEM in Form eines Gesprächs vorzutragen; und wer in Dialogform schreibt, möchte seinem Werk durch Verzicht auf die direkte Schreibweise ein freieres Ansehen geben und den Anschein des Verhältnisses von *Verfasser* und *Leser* vermeiden, handelt sich dadurch aber leicht die größere Unannehmlichkeit ein, das Bild von *Schulmeister* und *Schüler*⁴ zu bieten. Selbst wenn es ihm gelingt, das Gespräch durch Einstreuung vielfältiger Themen und durch Wahrung eines angemessenen Gleichgewichts zwischen den Gesprächspartnern auf natürliche und aufgelockerte Weise verlaufen zu lassen, so verliert er doch oft soviel Zeit mit den Vorbereitungen und Überleitungen, daß der Leser sich durch sämtliche stilistischen Reize des Dialogs für das Opfer an Ordnung, Kürze und Genauigkeit kaum entschädigt fühlen wird.

[2] Es gibt jedoch einige Gegenstände, für welche die Dialogform besonders angemessen und der direkten und einfachen Darstellungsweise immer noch vorzuziehen ist.

[3] Jedes Lehrstück, das so *offen zutage* liegt, daß sich kaum darüber streiten läßt, das aber zugleich so *wichtig* ist, daß es nicht oft genug eingeschränkt werden kann, scheint eine derartige Behandlungsweise zu erfordern – eine Behandlungsweise, bei der die Neuartigkeit der Form für die Abgedroschenheit des Gegenstandes entschädigt, die Lebhaftigkeit des Gesprächs die Lehre

intensiviert und die Vielfalt an Gesichtspunkten, welche die verschiedenen Personen und Charaktere präsentieren, weder langweilig noch überflüssig erscheint.

[4] Jede philosophische Frage andererseits, die so *dunkel* und *ungewiß* ist, daß die menschliche Vernunft⁵ sie nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden weiß, scheint – wenn man sie denn überhaupt behandeln will – ganz natürlich zum Dialog- und Gesprächsstil zu führen. Man darf vernünftigen Menschen unterschiedliche Meinungen dort gestatten, wo niemand vernünftigerweise eine definitive Position beziehen kann; entgegengesetzte Ansichten bieten, auch ohne daß eine Entscheidung zwischen ihnen getroffen würde, eine angenehme Unterhaltung. Und wenn der Gegenstand eines solchen Buches wissenschaftlich und interessant ist, versetzt es uns gewissermaßen in Gesellschaft und vereinigt so die beiden größten und reinsten Freuden des menschlichen Lebens: intellektuelle Betätigung und Geselligkeit.

[5] Glücklicherweise finden sich alle diese Umstände beim Gegenstand der NATÜRLICHEN RELIGION⁶ vereint. Welche Wahrheit liegt so offen zutage und ist so gewiß wie das *Dasein* eines Gottes, das selbst in den unwissendsten Zeitaltern anerkannt wurde⁷ und für das die gebildetsten Geister um die Wette neue Beweise und Argumente ersonnen haben? Welche Wahrheit ist so wichtig wie diese, die der Grund aller unserer Hoffnungen, das sicherste Fundament der Moralität, die stärkste Stütze der Gesellschaft⁸ und das einzige Prinzip ist, das wir in unseren Gedanken und Betrachtungen niemals auch nur einen Augenblick lang außer acht lassen sollten? Doch wenn wir diese offensichtliche und wichtige Wahrheit behandeln, was für dunkle Fragen erheben sich dann bezüglich der *Natur* dieses göttlichen Wesens, seiner Eigenschaften, seiner Ratschlüsse, des Planes seiner Vorsehung! Diese Fragen sind unter den Menschen seit je umstritten gewesen;⁹ die menschliche Vernunft hat sie nicht mit Sicherheit entscheiden können.¹⁰ Und doch sind diese Themen von einem derartigen Interesse, daß wir unserem rastlosen Untersuchungsdrang hier nicht Einhalt gebieten können, obgleich bislang nichts als Zweifel, Ungewißheit und Widerspruch das

Ergebnis unserer noch so sorgfältigen Untersuchungen gewesen sind.¹¹

[6] Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, dies zu bemerken, als ich wie gewöhnlich einen Teil des Sommers bei Kleanthes¹² verbrachte und bei seinen Gesprächen mit Philo¹³ und Demea¹⁴ zugegen war, von denen ich dir neulich einen unvollständigen Bericht gab. Er hatte dich, so sagtest du damals, so neugierig gemacht, daß ich unbedingt eine genauere Darstellung ihrer Erörterungen geben und die verschiedenen Systeme detaillierter darlegen müsse, die sie über ein so heikles Thema wie die natürliche Religion entwickelten. Der beachtliche Gegensatz ihrer Charaktere steigerte deine Erwartungen zusätzlich, denn du hattest die exakte philosophische Denkweise des Kleanthes dem unbekümmerten Skeptizismus Philos gegenübergestellt und deren beider Einstellungen mit der strengen, unbeugsamen Rechtgläubigkeit Demeas verglichen. Meine Jugend wies mir bei diesen Unterredungen die Rolle eines bloßen Zuhörers zu, und die dem frühen Lebensalter natürliche Neugierde hat die gesamte Abfolge sowie die Verknüpfung ihrer Argumente so tief in mein Gedächtnis eingeprägt, daß ich in meinem Bericht, wie ich hoffe, keinen wichtigen Teil davon auslassen oder entstellen werde.

TEIL 1

[1] Nachdem ich mich der Runde zugesellt hatte, die ich in Kleanthes' Bibliothek versammelt vorfand, äußerte Demea gegenüber Kleanthes einige anerkennende Worte über die große Sorgfalt, mit der er sich meiner Erziehung annahm, und über die nie wankende Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in all seinen Freundschaften. Pamphilus' Vater, sagte er, war dein enger Freund, der Sohn ist dein Zögling und kann in der Tat als dein Adoptivsohn gelten, wenn wir nach der Mühe urteilen dürfen, die du dir gibst, ihm jeden nützlichen Zweig der Literatur und Wissenschaft nahezubringen.¹⁵ Ich bin davon überzeugt, daß du dabei ebenso klug wie zielstrebig verfährt. Deshalb möchte ich dir einen Grundsatz mitteilen, den ich bezüglich meiner eigenen Kinder befolgt habe, um zu sehen, inwieweit er mit deiner Vorgehensweise übereinstimmt. Die Methode, nach der ich mich bei ihrer Erziehung richte, ist auf das Wort eines antiken Autors gegründet: »Wer sich mit Philosophie beschäftigt, muß zuerst Logik studieren, dann Ethik, darauf Physik und zuallerletzt die Natur der Götter.«* Die Wissenschaft der natürlichen Theologie erfordert ihm zufolge, da sie die tiefste und schwierigste von allen ist, das reifste Urteil bei denen, die sich mit ihr beschäftigen; nur ein Geist, der mit allen andern Wissenschaften schon vertraut ist, kann sich gefahrlos mit ihr befassen.¹⁷

[2] Wartest du so lange, sagt¹⁸ Philo, bis du deine Kinder mit den Grundsätzen der Religion vertraut machst? Besteht nicht die Gefahr, daß sie Ansichten, von denen sie während ihrer gesamten Erziehung so wenig gehört haben, vernachlässigen oder völlig ablehnen? Nur als Wissenschaft, erwiderte Demea, die menschlichen Schlüssen und Erörterungen unterliegt, stelle ich die Beschäftigung mit der natürlichen Theologie zurück. Hingegen ist mein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet, ihrem Geist frühzeitig Frömmigkeit einzuprägen; durch bestän-

* Chrysipp, bei Plut. *De Repug. Stoicorum*.¹⁶

dige Lehre und Unterweisung und hoffentlich auch durch mein Beispiel präge ich ihrem zarten Geist nachdrücklich eine habituelle Achtung für alle Grundsätze der Religion ein. Während sie die anderen Wissenschaften durchlaufen, weise ich sie immer wieder auf die Ungewißheit der jeweiligen Lehrstücke hin, auf die unaufhörlichen Kontroversen der Menschen, die Dunkelheit aller Philosophie und die befremdlichen, ja lächerlichen Folgerungen, die einige der größten Geister aus den Grundsätzen der bloßen menschlichen Vernunft abgeleitet haben. Nachdem ich ihren Geist auf diese Weise zu gebührender Unterwerfung gezähmt und zu angebrachtem Mißtrauen gegen das eigene Vermögen gebracht habe, trage ich nicht länger Bedenken, ihnen die größten Geheimnisse der Religion zu eröffnen, und befürchte keinerlei Gefahr von jener arroganten Anmaßung der Philosophie, die sie verleiten könnte, die etabliertesten Lehren und Ansichten abzulehnen.

[3] Die von dir getroffene Vorsichtsmaßnahme, dem Geist deiner Kinder schon frühzeitig Frömmigkeit einzuflößen, sagt Philo, ist gewiß sehr vernünftig und nur zu erforderlich in diesem weltlichen und irreligiösen Zeitalter.¹⁹ Was ich vor allem aber an deinem Erziehungsplan bewundere, das ist deine Methode, aus den Grundsätzen der Philosophie und Gelehrsamkeit selbst Vorteil zu ziehen, die man, weil sie Stolz und Selbstgenügsamkeit erwecken, zu allen Zeiten in der Regel als so zerstörerisch für die Grundsätze der Religion angesehen hat.²⁰ In der Tat kann man feststellen, daß das einfache Volk, das von Wissenschaft und gründlicher Forschung nichts weiß, gewöhnlich eine tiefe Verachtung für die Philosophie empfindet, wenn es auf die endlosen Streitereien der Gelehrten blickt, und sich eben deshalb um so entschiedener an die Hauptlehren der Theologie hält, die man ihm beigebracht hat. Auf der anderen Seite meinen diejenigen, die sich ein wenig mit wissenschaftlicher Arbeit und Forschung befassen und viel Überzeugendes gerade in den neuesten und außergewöhnlichsten Lehren zu finden glauben, nichts sei zu schwierig für die menschliche Vernunft. Indem sie in anmaßender Weise alle Schranken niederreißen, entweihen sie das innerste Heiligtum des Tempels.²¹ Aber Kleanthes wird

mir, so hoffe ich doch, zustimmen, daß es, nachdem wir die Unwissenheit als den sichersten Schutzwall der Religion²² hinter uns gelassen haben, noch ein Mittel gibt, um dieser gottlosen Freiheit zuvorzukommen. Es besteht in der Verbesserung und Vertiefung der Grundsätze Demeas: Werden wir uns der Schwäche, der Blindheit, der Beschränktheit der menschlichen Vernunft durch und durch bewußt; ziehen wir ihre Ungewißheit^a sowie ihre endlosen Widersprüchlichkeiten selbst in den Angelegenheiten des täglichen Lebens und Handelns gebührend in Betracht; halten wir uns die Irrtümer^b und Täuschungen sogar unserer Sinne vor Augen, die unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die grundlegenden Prinzipien in allen Systemen begleiten, die Widersprüche, die bereits den Begriffen von Materie, Ursache und Wirkung, Ausdehnung, Raum, Zeit, Bewegung²³ und – mit einem Wort – von Quantitäten jeder Art als dem Gegenstand der einzigen Wissenschaft anhaften, die einen einigermaßen begründeten Anspruch auf Gewißheit und Evidenz erheben kann. Wenn diese Probleme in aller Deutlichkeit herausgestellt werden, wie es einige Philosophen und fast alle Geistlichen getan haben,²⁴ wer kann dann noch diesem schwachen Vermögen der Vernunft soviel Zutrauen entgegenbringen, daß er ihren Entscheidungen in so erhabenen und schwierigen sowie vom gewöhnlichen Leben und der Erfahrung^c so entfernt liegenden Themen irgendwelche Beachtung schenken wollte? Wenn der Zusammenhalt der Teile eines Steines oder selbst die Zusammensetzung der Teile, die ihm Ausdehnung verleiht, wenn, sage ich, diese alltäglichen Dinge so unerklärlich sind und so gegensätzliche und widersprüchliche Tatbestände enthalten, mit welcher Sicherheit können wir da eine Entscheidung über den Ursprung von Welten treffen oder ihre Geschichte von Ewigkeit zu Ewigkeit verfolgen?

[4] Während Philo so sprach, konnte ich ein Lächeln bei Demea und Kleanthes bemerken. Demeas Lächeln schien unein-

^a Ungewißheit] Trüglichkeit

^b Irrtümer] Ungewißheit

^c Erfahrung] Praxis

geschränkte Zufriedenheit mit den dargelegten Lehren auszudrücken. Die Gesichtszüge des Kleanthes dagegen verrieten eine gewisse Reserviertheit, als ob er in den Überlegungen Philos leisen Spott oder eine versteckte Bosheit wahrnehme.

[5] Du, Philo, schlägst also vor, sagte Kleanthes, den religiösen Glauben auf dem philosophischen Skeptizismus zu errichten,²⁵ und du meinst, wenn Gewißheit oder Evidenz aus jedem anderen Untersuchungsbereich verbannt ist, wird sie sich vollständig auf diese theologischen Lehren zurückziehen und dort überlegene Stärke und Autorität gewinnen. Ob dein Skeptizismus so absolut und aufrichtig ist, wie du behauptest, werden wir ganz genau sehen, wenn unsere Gesellschaft aufbricht. Dann wird sich ja zeigen, ob du den Raum durch die Tür oder durch das Fenster verläßt und ob du wirklich zweifelst, daß dein Körper der Schwerkraft ausgesetzt ist und durch einen Sturz verletzt werden kann, wie es der gewöhnlichen Meinung entspricht, die sich auf unsere trügerischen Sinne und unsere noch trügerischere Erfahrung stützt. Und diese Erwägung, Demea, mag wohl auch dazu dienen, unseren Mißmut über diese drollige Sippschaft der Skeptiker zu mildern. Wenn sie es durchweg ernst meinen, werden sie die Welt nicht lange mit ihren Zweifeln, Spitzfindigkeiten und Streitereien belästigen; falls sie sich aber nur einen Scherz erlauben, so ist es vielleicht ein schlechter Scherz, doch können sie niemals zu einer Gefahr für Staat, Philosophie oder Religion werden.²⁶

[6] In Wahrheit, Philo, fuhr Kleanthes fort, scheint es sicher, daß ein Mensch zwar aus einer momentanen Laune heraus, nachdem er intensiv über die mannigfachen Widersprüche und Unvollkommenheiten der menschlichen Vernunft nachgedacht hat, jeder Überzeugung und jeder Meinung abschwören mag, daß er jedoch unmöglich in diesem totalen Skeptizismus verharren oder ihm auch nur für wenige Stunden in seinem Verhalten Ausdruck verleihen kann. Gegenstände der Außenwelt wirken auf ihn ein, Leidenschaften bewegen ihn; schon verflüchtigen sich seine philosophischen Grübeleien, und nicht einmal die stärkste Disziplinierung des eigenen Gemüts wird auch nur für kurze Zeit in der Lage sein, den armseligen Anschein von Skep-

tizismus aufrechtzuerhalten.²⁷ Und wozu überhaupt eine solche Gewaltanstrengung? Das ist eine Frage, auf die er sich niemals eine befriedigende Antwort wird geben können, die mit seinen skeptischen Grundsätzen übereinstimmt. Aufs Ganze gesehen kann deshalb nichts lächerlicher sein als die Grundsätze der antiken Pyrrhoneer,²⁸ die angeblich denselben Skeptizismus auf alle Lebensbereiche ausdehnen wollten, den sie aus den Deklamationen ihrer Schule^a gelernt hatten und den sie dort hätten belassen sollen.

[7] In dieser Hinsicht scheint es trotz ihrer ständigen Gegnerschaft eine große Ähnlichkeit zwischen den Schulen der Stoiker²⁹ und Pyrrhoneer zu geben. Denn beide scheinen auf das irrige Prinzip gegründet zu sein, daß ein Mensch das, was er manchmal und unter bestimmten Umständen ausführen kann, immer und unter allen Umständen ausführen könne. Wenn sich der Geist durch stoische Reflexionen zu einer erhabenen Begeisterung für die Tugend emporgeschwungen hat und von der Vorstellung irgendeiner *Art* von Ehre oder Gemeinwohl stark ergriffen ist, so wird selbst das äußerste Maß an körperlichem Schmerz und Leiden nicht die Oberhand über ein derartiges Hochgefühl der Pflicht gewinnen. Und es ist durch dieses Gefühl vielleicht sogar möglich, auf der Folterbank zu lächeln und unter den Torturen zu frohlocken. Wenn dies in der Realität tatsächlich gelegentlich vorkommen kann, dann dürfte sich ein Philosoph um so leichter in seiner Schule oder auch nur in seinem Studierzimmer zu einer solchen Begeisterung aufschwingen und in der Einbildung den heftigsten Schmerz oder das entsetzlichste Ereignis aushalten, das er sich ausdenken kann. Aber wie soll er diese Begeisterung selbst aufrechterhalten? Die Anspannung seines Geistes läßt nach und kann nicht beliebig wieder erzeugt werden. Nebensächlichkeiten lenken ihn ab, Unglücksfälle treffen ihn unversehens, und der *Philosoph* sinkt allmählich auf die Stufe des *gewöhnlichen Menschen*.

[8] Deinen Vergleich zwischen den Stoikern und Skeptikern lasse ich gelten, erwiderte Philo. Gleichzeitig kann man aber

^a aus den Deklamationen ihrer Schule] aus den Wissenschaften

feststellen, daß der Geist, obwohl er im Stoizismus die Höhenflüge der Philosophie nicht lange durchhält, noch im Absinken etwas von seiner vormaligen Stimmung bewahrt. Die Auswirkungen der Überlegungen des Stoikers werden sich in seinem alltäglichen Verhalten manifestieren und als Grundzug seines Handelns zu erkennen geben. Die antiken Philosophenschulen, insbesondere diejenige Zenons,³⁰ brachten Beispiele von Tugend und Standhaftigkeit hervor, die unsere Zeit in Erstaunen versetzen.

»Eitle Weisheit nur und falsche Philosophie,
die doch mit süßem Zauber für eine Weile
den Schmerz, die Angst zu stillen vermochte
und trügerische Hoffnung schuf sowie mit beharrlicher Geduld
die verstockte Brust wappnete wie dreifacher Stahl.«³¹

In gleicher Weise wird jemand, dem skeptische Betrachtungen über die Ungewißheit und Beschränktheit der Vernunft zur Gewohnheit geworden sind, diese nicht völlig vergessen, wenn er seine Überlegungen auf andere Gegenstände richtet. Vielmehr wird er sich in all seinen philosophischen Grundsätzen und Überlegungen – ich wage nicht zu sagen, in seinem alltäglichen Verhalten – von den Leuten unterscheiden, die sich in dieser Angelegenheit entweder nie eine Meinung gebildet haben oder aber eine Auffassung vertreten, die größeres Zutrauen in die menschliche Vernunft setzt.

[9] Wie weit auch immer jemand seine spekulativen Grundsätze des Skeptizismus treiben mag, er muß, das räume ich ein, handeln, leben und sich verständigen wie die anderen Menschen auch und muß für dieses Verhalten keinen weiteren Grund anführen als die absolute Notwendigkeit, die ihn dazu zwingt.³² Wenn er seine Spekulationen jemals über die Grenzen dieses notwendigen Verhaltens hinaus ausdehnt und über Gegenstände der natürlichen oder geistigen Welt philosophiert, dann wird er dazu durch ein gewisses Vergnügen und eine gewisse Befriedigung gebracht, die er in einer solchen Betätigung findet.³³ Er bedenkt ferner, daß jedermann selbst im täglichen Leben auf diese Philosophie mehr oder weniger angewiesen ist; daß wir von

frühester Kindheit an beständig Fortschritte in der Bildung immer allgemeinerer Grundsätze des Verhaltens und Denkens erzielen; daß wir unsere Grundsätze mit zunehmender Erfahrung und stärker werdender Vernunft immer allgemeiner und umfassender machen und daß das, was wir *Philosophie* nennen, nichts anderes als ein stärker systematisch und methodisch ausgerichtetes Verfahren derselben Art ist.³⁴ Das Philosophieren über derartige Gegenstände unterscheidet sich nicht wesentlich von den Überlegungen des täglichen Lebens; nur daß wir von unserer Philosophie aufgrund ihrer genaueren und sorgfältigeren Vorgehensweise wenn schon nicht größere Wahrheit, so doch größere Beständigkeit erwarten dürfen.

[10] Wenn wir jedoch über die menschlichen Angelegenheiten und die Eigenschaften der uns umgebenden Körper hinausblicken, wenn wir unsere Überlegungen auf die beiden Ewigkeiten richten, die dem gegenwärtigen Weltzustand vorausliegen bzw. auf ihn folgen, wenn wir also auf die Schöpfung und die Gestaltung der Welt blicken, auf die Existenz und die Eigenschaften der Geister, die Macht und das Wirken eines universellen Geistes, der ohne Anfang und ohne Ende ist, allmächtig, allwissend, unveränderlich, unendlich und unbegreiflich: dann müßte uns selbst die geringste Neigung zum Skeptizismus fernliegen, um nicht schnell zu merken, daß wir hier die Reichweite unserer Fähigkeiten weit überschritten haben. Solange wir unsere Betrachtungen auf Handel, Moral, Politik oder Ästhetik beschränken, beziehen wir uns beständig auf den Alltagsverstand und die Erfahrung, die unsere philosophischen Folgerungen bekräftigen und wenigstens teilweise den Verdacht ausräumen, den wir nur zu berechtigt gegen jede sehr subtile und feingesponnene Überlegung hegen. Doch bei Überlegungen, die theologische Fragen betreffen, haben wir diesen Vorteil nicht; und zugleich haben wir es hierbei mit Gegenständen zu tun, die, wie wir einsehen müssen, unser Begreifen übersteigen und mit denen unser Verstand deshalb vor allen anderen Dingen am dringendsten vertraut gemacht werden müßte. Wir sind wie Leute, die in einem fremden Land leben. Alles muß ihnen verdächtig vorkommen; sie schweben jeden Augenblick in Gefahr, gegen die Gesetze und

die Gepflogenheiten des Volks zu verstoßen, mit dem sie zusammenleben und verkehren. Wir wissen nicht, wie weit wir unseren gewöhnlichen Denkmethoden auf einem solchen Gebiet trauen dürfen, weil wir ihre Anwendung selbst im täglichen Leben und in dem Bereich, auf den sie speziell ausgerichtet sind, nicht begründen können und uns bei ihrer Verwendung völlig von einer Art Instinkt oder Notwendigkeit leiten lassen.^{35,a}

[11] Alle Skeptiker behaupten, daß die Vernunft, abstrakt betrachtet, unüberwindliche Argumente gegen sich selbst liefert und daß wir niemals in irgendeiner Frage eine Überzeugung oder Gewißheit bewahren könnten, wenn die skeptischen Überlegungen nicht derart feingespunnen und subtil wären, daß sie nicht in der Lage sind, die solideren und natürlicheren Argumente aufzuwiegen, die den Sinnen und der Erfahrung entstammen. Aber es liegt auf der Hand, daß immer dann, wenn unsere Argumente diesen Vorteil einbüßen und sich vom alltäglichen Leben entfernen, selbst der subtilste Skeptizismus auf gleichem Fuß mit ihnen steht und in der Lage ist, ihnen entgegenzutreten und sie auszugleichen. Die eine Seite hat nicht mehr Gewicht als die andere. Der Geist muß ihnen gegenüber unentschieden bleiben, und es ist eben diese Unentschiedenheit, dieses Gleichgewicht, worin der Triumph des Skeptizismus besteht.

[12] Ich bemerke jedoch, sagt Kleanthes, was dich, Philo, und alle spekulativen Skeptiker betrifft, daß eure Lehre und euer Handeln in den schwierigsten Erkenntnisfragen ebensosehr wie in der alltäglichen Lebenspraxis in Widerspruch zueinander stehen. Wo immer sich Evidenz zeigt, da haltet ihr euch an sie, trotz eures Bekenntnisses zum Skeptizismus, und ich darf außerdem hinzufügen, daß einige Leute eurer Gruppierung ebenso bestimmt in ihren Entscheidungen sind wie diejenigen, die sich zu einem höheren Maß an Gewißheit und Sicherheit^b bekennen. In der Tat, würde man sich nicht lächerlich machen,

^a Die Passage D 2.22 hatte Hume auf dem Rand des MS hier ergänzt, dann aber gestrichen und an die genannte spätere Stelle versetzt. NKS

^b Sicherheit] Bestimmtheit. JVP bezweifelt, daß diese Korrektur auf Hume zurückgeht.

wenn man Newtons Erklärung des wundervollen Phänomens des Regenbogens³⁶ mit der Begründung verwerfen wollte, daß sie auf einer bis ins Kleinste gehenden Anatomie der Lichtstrahlen basiere – eines Gegenstandes, der in Wahrheit zu fein für die menschliche Fassungskraft sei? Und was würdest du jemandem entgegenhalten, der zwar keine spezifischen Einwände gegen die von Kopernikus³⁷ und Galilei³⁸ für die Bewegung der Erde angeführten Argumente vorzubringen weiß, die Verweigerung seiner Zustimmung aber auf das allgemeine Prinzip stützen würde, daß diese Dinge zu großartig und zu entlegen seien, als daß sie von der begrenzten und trügerischen menschlichen Vernunft erklärt werden könnten?

[13] Es gibt tatsächlich einen groben und geistlosen Skeptizismus, wie du ganz zutreffend angemerkt hast, der den einfachen Leuten ein allgemeines Vorurteil gegen dasjenige einflößt, was sie nicht leicht verstehen, und sie jeden Grundsatz verwerfen läßt, der zu seinem Beweis und seiner Etablierung eine wohl-durchdachte Argumentation erfordert. Diese Art Skeptizismus ist verderblich für die Wissenschaft, nicht für die Religion. Denn wir sehen, daß diejenigen, die sich am nachdrücklichsten zu ihm bekennen, oftmals nicht nur den großen Wahrheiten des Theismus³⁹ und der natürlichen Theologie^a zustimmen, sondern ebenso den absurdesten Ansichten, die ein überlieferter Aberglaube ihnen empfiehlt. Sie glauben fest an Hexen,⁴⁰ obgleich sie dem einfachsten Lehrsatz Euklids⁴¹ weder Glauben noch Beachtung schenken. Die kultivierten und philosophischen Skeptiker hingegen geraten in eine Ungereimtheit entgegengesetzter Art. Sie treiben ihre Untersuchungen bis in die entlegensten Winkel der Wissenschaft. Ihre Zustimmung begleitet dieselben bei jedem Schritt nach Maßgabe der Evidenz, auf die sie jeweils stoßen. Sie müssen sogar anerkennen, daß gerade die schwierigsten und entlegensten Objekte durch die Philosophie am besten erklärt werden. Das Licht wird in seine wirklichen Bestandteile zerlegt, und man entdeckt und beschreibt das wahre System der Himmelskörper.⁴² Wie sich Körper durch Nahrungsaufnahme

^a Theologie] Religion

erhalten,^a ist dagegen nach wie vor ein unerklärbares Geheimnis; desgleichen ist der Zusammenhalt der Teile der Materie noch unbegreiflich. Diese Skeptiker sind daher bei jeder auftretenden Frage genötigt, jeden besonderen Beweis einzeln zu prüfen und ihre Zustimmung dem jeweils festgestellten Grad an Beweiskraft genau anzupassen. Das ist ihr Verfahren bei allen Fragen der Naturwissenschaft, der Mathematik, der Ethik sowie der politischen Wissenschaft. Warum dann nicht auch, so frage ich, auf den Gebieten der Religion und Theologie? Warum sollen hier Schlußfolgerungen allein aufgrund der allgemeinen Vermutung der Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft ohne jede besondere Erörterung der Beweislage zurückgewiesen werden? Ist ein so ungleiches Verfahren nicht ein klarer Beweis von Vorurteil und Leidenschaft?

[14] Unsere Sinne, sagst du, sind trügerisch, unser Verstand ist irrtumsanfällig und unsere Vorstellungen selbst der vertrautesten Dinge wie Ausdehnung, Dauer und Bewegung sind voller Absurditäten und Widersprüche. Du forderst mich auf, diese Schwierigkeiten zu lösen bzw. die Widersprüchlichkeiten zu versöhnen, die du in ihnen entdeckst. Zu einer so gewaltigen Unternehmung fehlen mir die Fähigkeiten und die Muße; außerdem halte ich sie für überflüssig. Dein eigenes Verhalten widerlegt deine Prinzipien bei jeder Gelegenheit und zeigt, daß du sämtlichen allgemein angenommenen Grundsätzen der Wissenschaften, der Moral, der Klugheit und des Verhaltens ganz fest vertraust.

[15] Ich werde niemals dem schroffen Urteil eines berühmten Autors* zustimmen, demzufolge die Skeptiker nicht eine Sekte von Philosophen, sondern nichts weiter als eine Sekte von Lügnern sind. Ich möchte hingegen behaupten – hoffentlich ohne jemanden zu beleidigen –, daß sie eine Schule von Spaßvögeln und Spöttern sind. Für meinen Teil bevorzuge ich allerdings mit Sicherheit eine weniger verwirrende und abstruse Form der Un-

* *L'Art de Penser*.⁴³

^a Wie sich Körper durch Nahrungsaufnahme erhalten,] Das Fallen eines Steines

terhaltung^a, wenn mir der Sinn nach Erheiterung und Amusement steht. Eine Komödie, eine Erzählung, höchstens noch ein Geschichtswerk gestatten eine natürlichere Erholung als derartige metaphysische Subtilitäten und Abstraktionen.

[16] Vergeblich würde der Skeptiker einen Unterschied zwischen der Wissenschaft und dem gewöhnlichen Leben oder zwischen der einen und der anderen Wissenschaft machen. Die Argumente, die hier wie dort eingesetzt werden, sind, insofern sie zutreffen, von gleicher Art und enthalten dieselbe Beweiskraft und Evidenz. Wenn es aber einen Unterschied zwischen ihnen geben sollte, dann liegt der Vorteil ganz auf der Seite der Theologie und natürlichen Religion. Viele Grundsätze der Mechanik beruhen auf recht abstrusen Überlegungen, und dennoch würde niemand, dem die Wissenschaft am Herzen liegt, ja nicht einmal ein spekulativer Skeptiker ihnen den geringsten Zweifel entgegenbringen. Das kopernikanische System enthält die verblüffendste Paradoxie und steht zu unseren natürlichen Begriffen, den Erscheinungen und selbst zu unserer Sinneswahrnehmung in größtmöglichem Gegensatz. Und doch sind jetzt selbst Mönche und Inquisitoren gezwungen, ihren Widerstand dagegen aufzugeben. Sollte nun etwa Philo, ein Mann mit so vorurteilsfreiem Geist und ausgedehnten Kenntnissen, irgendwelche allgemeinen und nicht spezifizierten Bedenken hinsichtlich der religiösen Hypothese⁴⁴ erheben, die auf die einfachsten und offensichtlichsten Argumente gestützt ist und die, wenn sie nicht auf künstliche Hindernisse stößt, so leicht Zugang und Einlaß in den Geist der Menschen findet?

[17] Und hier können wir, fuhr er zu Demea gewandt, fort, einen recht merkwürdigen Umstand in der Geschichte der Wissenschaften bemerken. Nachdem sich infolge des Aufkommens des Christentums die Philosophie mit der volkstümlichen Religion vereinigt hatte, war bei allen Lehrern der Religion nichts mehr an der Tagesordnung als Deklamationen gegen die Vernunft, gegen die Sinne sowie gegen jedes Prinzip, das sich lediglich menschlicher Forschung und Untersuchung verdankte.

^a der Unterhaltung] des Zeitvertreibs